

Margit Dahm & Julia von Ditzfurth (Hg.)

MITTELALTERLICHE HANDSCHRIFTEN UND IHRE BIOGRAPHIEN

Betrachtungen aus kunsthistorischer
und germanistischer Perspektive

Ludwig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2022 by Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141
24118 Kiel
Tel.: 0431–85464
Fax: 0431–8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Satz, Layout & Umschlaggestaltung: Daniela Zietlow

Umschlagabbildungen: Cover: Graduale mit Teilen des Antiphonars, Sommerteil (2. Exemplar),
1500–1504, Pfingsten, Graffito von Johannes Schleicher, Naumburg, Stiftsbibliothek, Chorbuch
II, fol. 1r. © Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz,
Domstiftsbibliothek Naumburg; Rückseite: Ms. theol. lat. fol. 149, 27r. Foto: Tina Bawden (2019) mit
freundlicher Genehmigung durch die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-86935-382-1

Inhalt

Margit Dahm und Julia von Ditzfurth

Einführung: Zum Konzept der Objektbiographie
und seiner Anwendung auf mittelalterliche Handschriften7

Christine Jackel

Warum mittelalterliche Handschriften noch heute in den Regalen
stehen – Vom Interessenskern einer Sammlung und seinen Sphären26

Tina Bawden

Geschichte, Forschungsgeschichte und Objektbiographie.
Die »Annales Colbatzenses« (Staatsbibliothek zu Berlin,
Ms. theol. lat. fol. 149).....52

Julia von Ditzfurth

Schicht für Schicht. Semantische Überlagerungen in
mittelalterlichen Handschriften am Beispiel des Würzburger
Kiliansevangeliars.....85

Tina Terrahe

Vom lateinischen Glossar zum althochdeutschen Zauberbuch?
Der Trierer Codex Hs 40/1018 und seine Transformation im
Gebrauchszusammenhang zwischen Religiosität, Medizin
und Magie 116

Ondřej Vodička

nit ein yeder versten sull – So-called »Codex Wallerstein«
part A and B analysis (UB Augsburg, Cod. I.6.4° 2, fol. 1r–74v)..... 145

Stefan Lauper

Zur Entstehung und zur Rezeption der Memorialbücher der
Straßburger Johanniterkommende Zum Grünen Wörth 173

Susanne Wegmann

Vandalismus oder lutherische Memoria? Benutzereintragen in
den Maumburger Chorbüchern 194

Maria Theisen

Vom religiösen zum nationalen Bekenntnis. Das Kantionale von
Žlutice und seine Biographie 215

Margit Dahm (Kiel) und Julia von Dittfurth (Freiburg)

Einführung: Zum Konzept der Objektbiographie und seiner Anwendung auf mittelalterliche Handschriften

DER KULTURWISSENSCHAFTLICHE AUSGANGSPUNKT

Das Konzept der Objektbiographie ist in den Wurzeln ein kulturwissenschaftliches, das mit dem 1986 erschienenen Aufsatz von Igor KOPYTOFF ›The Cultural Biography of Things. Commodities as Process‹ seinen Anfang nahm.¹ Der Kerngedanke des objektbiographischen Zugriffs ist es, über einen materiellen Gegenstand einen Zugang zur jeweiligen Kultur zu erhalten, in der dieser gefertigt und genutzt wurde. Es wird nicht nur der Entstehungszeitpunkt untersucht, sondern der gesamte ›Lebenszyklus‹ eines Objekts mit all seinen verschiedenen Nutzungsphasen. Dabei können unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden, z.B. auf die Besitzverhältnisse, die Reparaturgeschichte, die Präsentationsgeschichte oder die Werteentwicklung des Objekts. Elementar ist aber immer, dass das Objekt, die Beschreibung seines materiellen und seines semantischen Wandels im Fokus stehen. Gleichzeitig wird das Objekt als Quelle für seine eigene Geschichte ernst genommen, was möglicherweise für objektzentrierte Wissenschaften wie Archäologie oder Kunstgeschichte

¹ KOPYTOFF, Igor: The Cultural Biography of Things. Commodities as Process, in: The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspectives, hg. v. Arjun Appadurai, Cambridge 1986, S. 64–91.

zunächst selbstverständlicher scheint, als dies in den textorientierten Geschichtswissenschaften oder den Philologien der Fall ist.

Durch den *Material Turn* hat auch die Auseinandersetzung mit Objektbiographien eine Konjunktur erfahren.² In diesem wachsenden Interesse am Material sahen Dietrich BOSCHUNG, Patric-Alexander KREUZ und Tobias KIENLIN 2014 einen »geeigneten Moment«,³ die Objektbiographie als kulturhistorisches Konzept im Rahmen eines Workshops neu und vor allem interdisziplinär zu diskutieren. Die Ergebnisse wurden 2015 mit dem Sammelband »Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts«⁴ vorgelegt und sind in kurzer Zeit vertieft, kritisch reflektiert und weiterentwickelt worden.⁵

Auch die Idee zu dem vorliegenden Sammelband hat dort ihren Ursprung. Wenn im Folgenden die Biographien mittelalterlicher Handschriften aus germanistischer und kunsthistorischer Perspektive beleuchtet werden, dann stets in der Annahme, dass es sich bei den Handschriften um Objekte handelt, die nicht selbst handeln. Die Verwendung des Begriffs »Objektbiographie« intendiert hier keine anthropomorphisierende Erhebung zu einem eigenständig handelnden Subjekt. Handschriften können im Sinne einer Affordanz zu einer Handlung einladen, wie beispielsweise zum Ansehen und Zeigen, Auf- und Zuschlagen, Vor- und Zurückblättern, Lesen und Vorlesen, Drehen und Wenden, aber auch zum Weiterschreiben und Korri-

2 Wobei zuletzt die Kritik laut wurde, dass vor lauter Theoriebildung und dem Verfassen von Metatexten die tatsächliche, grundlegende Beschäftigung mit den Objekten selbst vernachlässigt würde. Vgl. Jan KEUPP: Die Gegenstandslosigkeit des Materiellen. Was den material turn zum Abtörner macht, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, 26. Juni 2017, <http://mittelalter.hypotheses.org/10617> [25.7.2019].

3 BOSCHUNG, Dietrich/KREUZ, Patric-Alexander/KIENLIN, Tobias: Vorwort, in: Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts, hg. v. dens. (Morphomata 31), Paderborn 2015, S. 7–9, hier S. 7.

4 BOSCHUNG, Dietrich/KREUZ, Patric-Alexander/KIENLIN, Tobias (Hg.): Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts (Morphomata 31), Paderborn 2015.

5 GLEIXNER, Ulrike/BAUM, Constanze/MÜNKER, Jörn/RÖSSLER, Hole (Hg.): Biographien des Buches (Kulturen des Sammelns. Akteure – Objekte – Medien 1), Göttingen 2017. – HAHN, Hans Peter/NEUMANN, Friedemann (Hg.): Dinge als Herausforderung. Kontexte, Umgangsweisen und Umwertungen von Objekten (Edition Kulturwissenschaft 182), Bielefeld 2018.

gieren – jedoch handeln die Handschriften nicht selbst, nicht aus sich heraus. Sie benötigen zur ›Aktivierung‹ immer eine Rezipientin oder einen Rezipienten.

PERSPEKTIVWECHSEL: KUNSTGESCHICHTE

KOPYTOFFS objektbiographischer Ansatz wurde für die Kunstgeschichte erstmals für den angesprochenen Workshop ›Biography of Objects‹ 2014 durch Susanne WITTEKIND erprobt: Sie stellte ein Reliquiar vor, die sog. Willibrodarche in Emmerich – eine im Erscheinungsbild sehr heterogene Goldschmiedearbeit aus der Zeit um 1040–50.⁶ WITTEKIND erarbeitete exemplarisch den komplexen Lebenslauf des Reliquiars und zeigte auf, wie sich zeitgenössische Ereignisse, gesellschaftliche oder künstlerische Strömungen in der Materialität eines Kunstwerkes niederschlagen können.

Die Veränderung des Materials kann ein Hinweis auf eine Neuco-dierung des Objektes im Sinne einer semantischen Verschiebung sein, und eine historische oder kunsthistorische Kontextualisierung kann Aufschluss über das Motiv für die materielle oder semantische Veränderung geben. Der Mehrwert der Objektbiographie gegenüber einer bloßen Rekonstruktion der Objektgeschichte besteht in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Interpretationen des Objektes, die deren zeitliche, lokale, personelle oder praxeologische Gebundenheit evident werden lassen. Jeder neue Nutzer(kreis) und jede Generation kann ein Objekt durch Veränderungen am Material neu und anders bewerten als frühere oder folgende. Mitunter wird so das Überleben des Objektes gesichert, auch wenn sich sein Gebrauch ändert.⁷

⁶ WITTEKIND, Susanne: Versuch einer kunsthistorischen Objektbiographie, in: BOSCHUNG/KREUZ/KIENLIN 2015 (wie Anm. 4), S. 143–168.

⁷ Vgl. KELLER, David/DILLSCHNITTER, Maria: ›Zweckentfremdung‹ als kulturelles Konzept und soziale Praxis: Eine Einführung, in: Zweckentfremdung. ›Unsachgemäßer‹ Gebrauch als kulturelle Praxis, hg. v. David Keller/Maria Dillschnitter, Paderborn 2016, S. 7–25. – COERS, Albert: »...statt Lesen« – künstlerische Zweckentfremdung des Buches, in: KELLER/DILLSCHNITTER 2016 (wie oben), S. 233–252. – KELLER, David/DILLSCHNITTER, Maria: Praktiken des ›unsachgemäßen‹ Gebrauchs: Exploration und Ausblick, in: KELLER/DILLSCHNITTER 2016 (wie oben), S. 275–284.

WITTEKIND untersuchte zwar eine Goldschmiedearbeit, wies aber *en passant* auf die Fruchtbarkeit des objektbiographischen Ansatzes für Handschriften hin.⁸ Neben die Signifikanz der materiellen Veränderung tritt dann selbstverständlich auch die der textuellen Veränderung.

Im Gespräch mit Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern über einen objektbiographischen Zugang kommt früher oder später die Frage auf: Machen wir das nicht schon immer? Die Kunstgeschichte versteht sich als objektorientierte Disziplin. Biographien für Objekte zu schreiben, z.B. für Inventare, Bestands- oder Ausstellungskataloge, ist das nicht unser Alltagsgeschäft? Gerade für Handschriften gibt es Publikationen, die sich mit der Entstehung dieser Objekte, mit ihrer Funktion und gegebenenfalls auch den Funktionsänderungen – etwa mit Nachträgen und anderen materiellen Veränderungen sowie den damit einhergehenden semantischen Verschiebungen – auseinandersetzen.⁹ Oft fielen jedoch nachmittelalterliche Veränderungen noch bis vor Kurzem durch das Raster oder wurden gar als Makel, Missbrauch oder Vandalismus angesprochen.¹⁰ So wurden selten Objek-

⁸ WITTEKIND 2015 (wie Anm. 6), S. 144, Anm. 7.

⁹ Vgl. u.a. MÜLLER, Monika E.: Der Bernward-Psalter im Wandel der Zeiten. Eine Studie zu Ausstattung und Funktion (Wolfenbüttler Mittelalter-Studien 23), Wiesbaden 2013. – BEUCKERS, Klaus Gereon/JOHLEN-BUDNIK, Beate (Hg.): Das Gerresheimer Evangeliar. Eine spätottonische Prachthandschrift als Geschichtsquelle (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters 1), Köln 2016. – BEUCKERS, Klaus Gereon/PAWLIK, Anna (Hg.): Das Jüngere Evangeliar aus St. Georg in Köln. Untersuchungen zum Lyskirchener-Evangeliar (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters 5), Köln 2019.

¹⁰ Kürzlich wies Harald WOLTER-VON DEM KNESEBECK noch einmal den Vorwurf zurück, man hätte »vermeintlich veraltete Handschriften [...] als Notizbücher missbraucht«. Vgl. WOLTER-VON DEM KNESEBECK, Harald: Das Kölner Evangeliar von St. Georg als liturgische Prachthandschrift, Gründungsurkunde und zeitgeschichtliches Dokument, in: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins für Romanische Kirchen (2017), S. 40–56, hier S. 44. – Dass diese negative Wertung nachträglicher Veränderungen an Handschriften aber noch nicht aus allen Köpfen verschwunden ist, zeigt bspw. die Beurteilung der Eintritzungen in den Naumburger Chorbüchern von Robert FUCHS als Vandalismus. Vgl. FUCHS, Robert: Von Dämonen, Kreaturen und Graffiti, in: Restauro. Zeitschrift für Konservierung und Restaurierung 3 (2018), S. 22–28, hier S. 27 f. – Diese negative Einschätzung galt lange nicht nur für Handschriften, sondern bspw. auch für mittelalterliche Kirchenräume, die in der Zeit des Barock ver-

biographien komplett rekonstruiert, oft genug brechen sie mit dem Ausgang des Spätmittelalters ab und setzen bestenfalls mit der Säkularisierung und/oder dem Einzug der Handschrift in den Kunsthandel, in ein Archiv oder Museum wieder ein. Freilich lässt sich eine Biographie nicht immer lückenlos nachzeichnen, doch ist es ein Unterschied, ob blinde Flecken mangels Überlieferung blind bleiben oder mangels Interesses und Wertschätzung für einen Zeitraum oder eine Epoche.

Wesentlich bei einer diachronen, objektbiographischen Betrachtung ist, dass nicht nur die Biographie im Sinne einer Geschichte von der Entstehung bis heute rekonstruiert und niedergeschrieben wird, sondern dass der Blick besonders auf Brüche, Lücken und Wendungen gerichtet wird. Durch die Kontextualisierung sowohl des praxeologischen Gebrauchs als auch des ideellen Wertes der Handschrift können semantische Verschiebungen herausgearbeitet werden.¹¹ Dies ist ein enormer Mehrwert gegenüber der Provenienzzgeschichte, die in der Regel mit dem letzten Aufbewahrungsort einer Handschrift endet und die beispielsweise den Wert, der einer Handschrift durch Kaufpreis, Position innerhalb von Ausstellungen oder Forschungsnarrativ beigemessen wird, nicht berücksichtigt.

In der kunsthistorischen Forschung werden diese semantischen Verschiebungen, die sich am Objekt in Form von textuellen oder materiellen Veränderungen manifestieren, aktuell unter den Schlagworten

ändert worden sind. Untersuchungen wie VON ENGELBERG, Meinrad: *Renovatio Ecclesiae*. Die »Barockisierung« mittelalterlicher Kirchen (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 23), Petersberg 2005 oder VON DITFURTH, Julia: *Wandel der Strukturen. Barockisierungsprozesse in Damenstifts- und Frauenklosterkirchen in Westfalen, Regensburg 2016* wiesen diese einseitig-negative Betrachtung der Barockisierung von Kirchenräumen zurück.

- ¹¹ »Semantische Verschiebung« ist eine Formulierung, die WITTEKIND 2015 (wie Anm. 6), S. 168 aufgebracht hat. MILDE, Wolfgang: *De captu lectoris – Von der Wirkung des Buches*, in: *De captu lectoris. Wirkungen des Buches im 15. und 16. Jahrhundert*, dargestellt an ausgewählten Handschriften und Drucken. Wieland Schmidt gewidmet, hg. v. Wolfgang Milde/Werner Schuder, Berlin u.a. 1988, S. 1–28, passim und KOHL, Karl-Heinz: *Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte*, München 2003, S. 10 sprach zuvor von »Wertewandel« bzw. von »semantischen Transformationsprozessen«, um dasselbe Phänomen zu beschreiben.

*Reframing*¹² oder (*Um-/Neu-*)*Codierung*¹³ verhandelt. Daher erscheint es auch aus kunsthistorischer Perspektive jetzt ein geeigneter Moment zu sein, mit dem vorliegenden Sammelband weitere Biographien mittelalterlicher Handschriften nicht nur in die Diskussion um das kulturhistorische Konzept der Objektbiographie einzubringen, sondern auch in die Diskurse um Reframing und Neucodierungen mittelalterlicher Kunstwerke in nachmittelalterlicher Zeit zu integrieren.

PERSPEKTIVWECHSEL: GERMANISTIK

Die Handschrift als Gegenstand einer objektbiographischen Betrachtung, die den Fokus gleichermaßen auf materielle Veränderungen am Objekt wie auf den semantischen Wandel im Zuge seiner Rezeption legt, ist auch für die Germanistik von Interesse. In der Germanistischen Forschung ist eine fokussierte Betrachtung von Handschriften längst kein Novum oder Desiderat mehr, wobei sich verschiedene Zugänge zum Objekt der Handschrift unterscheiden lassen. Eine genuine Betrachtung von Handschriften in ihrer Materialität und Geschichtlichkeit ist in der Germanistik zunächst im Kontext kodikologischer Forschung und der Katalogisierung von Bedeutung. Seit den 1960er Jahren wird die wissenschaftliche Erschließung von mittelalterlichen Handschriften intensiv gefördert, Langzeitvorhaben wie das Akademie-Projekt ›Handschriftencensus‹¹⁴ sowie das

¹² SEEBERG, Stefanie/WITTKIND, Susanne: Themenschwerpunkt ›Reframing‹ in Mittelalter und Früher Neuzeit. Sonderheft der Zeitschrift für Kunstgeschichte 80 (2017). – Tagung: Christina Antenhofer und Heike Schlie: Framing – Deframing – Reframing. Wege, Mechanismen und Strategien der kulturellen Aneignung in Mittelalter und Früher Neuzeit, Salzburg, 15.–17. September 2021.

¹³ So unter anderem bei dem Studententag zur ›Neucodierung mittelalterlicher Handschriften‹ am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München 2018: <https://www.zikg.eu/aktuelles/veranstaltungen/2018/studententag-zur-neukodierung-mittelalterlicher-handschriften> [18.03.2022] oder beim II. Forum Kunst der Neuzeit ›Codierungen. Phänomene der Umwertung von Kunst‹ in Bonn 2018: <https://www.dvfk-berlin.de/ii-forum-kunst-der-neuzeit-vom-4-6-oktober-2018-in-bonn/> [18.03.2022].

¹⁴ <https://handschriftencensus.de>.

neu entstehende DFG-Projekt ›Handschriftenportal‹¹⁵ sichern die umfassende Dokumentation, Katalogisierung und Digitalisierung des Handschriftenerbes. Hinzu kommen verschiedene Spezialdatenbanken wie das Wasserzeicheninformationssystem,¹⁶ die Einbanddatenbank,¹⁷ die Datenbank ›Scriptores possessoresque codicum medii aevi‹ zu Besitzern und Schreibern mittelalterlicher Handschriften¹⁸ oder das neu entstandene Kieler Projekt zur systematischen Dokumentation und Analyse von Kolophonen respektive Schreibersignaturen.¹⁹ Die Erforschung der Entstehungs- und Provenienzzgeschichte von Handschriften spielt im Rahmen der Erschließung und Dokumentation des Handschriftenerbes eine wichtige Rolle, auch gibt es zahlreiche Arbeiten, die sich intensiv mit einzelnen Codices oder mit SchreiberInnen und den von ihnen gefertigten Handschriften befassen und die das Interesse an der Entstehungsgeschichte von Handschriften und ihrer jeweiligen kulturellen Verortung dokumentieren,²⁰ wobei die Perspektive, ähnlich wie in der Kunstgeschichte, selten über den Zeitraum des Spätmittelalters hinausreicht.

¹⁵ <https://handschriftenportal.de>.

¹⁶ <https://www.wasserzeichen-online.de>.

¹⁷ <https://www.hist-einband.de>.

¹⁸ KRÄMER, Sigrid: *Scriptores possessoresque codicum medii aevi*. Datenbank von Schreibern und Besitzern mittelalterlicher Handschriften, Augsburg 2003–2012. [Elektronische Ressource verwaltet und verfügbar über das DFG-Projekt ›Nationallizenzen‹ (www.nationallizenzen.de)].

¹⁹ <https://kolophone.de>.

²⁰ Als Beispiele für die Vielzahl von Einzelstudien sei hier nur auf zwei Forschungsarbeiten verwiesen, die den Vorauer Codex 276 als eine der herausragenden literarischen Handschriften des Hochmittelalters sowie Clara Hätzlerin als einzige namentlich bekannte Schreiberin des Spätmittelalters und den von ihr gefertigten Codex Prag A 94 zum Thema haben. Vgl. GRUBMÜLLER, Klaus: Die Vorauer Handschrift und ihr ›Alexander‹. Die kodikologischen Befunde: Bestandsaufnahme und Kritik, in: *Alexanderdichtungen im Mittelalter*, hg. v. Jan Cölln/Susanne Friede/Hartmut Wulfram (Veröffentlichung aus dem Göttinger Sonderforschungsbereich 529 ›Internationalität Nationaler Literaturen‹, A/1), S. 208–221; KNOR, Ina: Das Liederbuch der Clara Hätzlerin als Dokument urbaner Kultur im ausgehenden 15. Jahrhundert. Philologische Untersuchung zum Textbestand in den Handschriften Prag Nationalmuseum, X A 12, der Bechsteinschen Handschrift (Halle/S. 14 A 39) und Streuüberlieferung (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 90), Halle a. d. Saale 2008.